

Wieder mehr auf Nahrung für Bienen achten

Kreisvorsitzende der Imker fordert mehr blühende Wiesen in Rhön-Grabfeld

Von Hanns Friedrich

BAD NEUSTADT Blühende Wiesen und Feldraine sollten wieder mehr als bisher im Landkreis Rhön-Grabfeld präsent sein. Dies forderte die Kreisvorsitzende der Imker, Annette Seehaus-Arnold, bei der Sitzung des Ausschusses für Umwelt- und Naturschutzfragen.

Sie nannte den Landkreis einen wichtigen Naturraum, zeigte dazu aber auch Bilder einer ausgeräumten Landschaft. Man müsse sich nicht wundern, dass man heute nicht mehr so viele Vögel zwitschern höre wie früher, warf Landrat Thomas Habermann ein. Die Kreisvorsitzende wiederum stellte fest, dass es ohne die Bienen extreme Einbußen in der Landwirtschaft geben würde

In den letzten 25 Jahren hat sich die Zahl der Imker in Rhön und Grabfeld zwar wieder ausgeglichen, die Bienendichte jedoch halbiert. Ursächlich dafür ist die Tatsache, dass das Imkern zwar im Trend ist, aber Jungimker weniger Völker halten. In Rhön-Grabfeld gibt es zur Zeit 329 Imker mit 2.363 Völkern (Stand 2014). Das Durchschnittsalter der Imker liegt bei 67 Jahren.

Blühende Landschaften waren bis vor wenigen Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit, heute sind sie eine Ausnahme. Blumenwiesen gibt es nur noch in einigen Bereichen, unter anderem in der Hochrhön oder in Naturschutzgebieten.

Als einen wichtigen Bestäuber bezeichnete die Kreisvorsitzende der Imker in Rhön-Grabfeld die Honigbiene. Ohne sie gäbe es keine Bestäubung von Obst, Beeren, vielen Ge-



Blühende Wiesen sind mittlerweile auch in Rhön-Grabfeld selten geworden. Der Kreisverband der Imker fordert deshalb wieder mehr Grün und Blumen, auch an Straßenrändern.

FOTO: FRIEDRICH

müsearten und anderen Früchten. Deutschlandweit gab es einst an die 570 verschiedene Wildbienenarten, davon gelten nur noch 37 Prozent als im Bestand gesichert. Über 50 Prozent stehen auf der Roten Liste, etwa sieben Prozent gibt es nicht mehr. Die Referentin verwies in diesem Zusammenhang auch auf die Vielfalt von Schmetterlingen, die ebenfalls zurück geht.

Annette Seehaus-Arnold erwähnte in ihrem Vortrag vor dem Ausschuss für Umwelt- und Naturschutzfragen Straßenränder, die als kleine Blumenwiese genutzt werden könnten. Bunt gestalten könnte man ebenfalls Stadteinfahrten oder auch den Innenbereich eines Kreisverkehrs. Stiefmütterchen, Ringelblumen, Löwenzahn und viele andere Blumenarten könnten wachsen.

Die Kreisvorsitzende appellierte in diesem Zusammenhang an die Politiker, aktiv zu werden. An jeder noch so kleinen Straße gebe es einen Straßenrand von mindestens zwei bis drei Metern. Allein bei den Kreisstraßen wäre dies eine Fläche von rund 175 Hektar, die man nutzen könnte, so die Imkerin. Landrat Thomas Habermann versprach: „Wir bleiben am Thema dran.“